wir auch bei unserm Geiste oft noch an diesem Werden. Aber dieses vorwiegende Gehirnwachstum bei uns ist dabei offenbar eine einseitige Entwicklung, sofern ihm der übrige Körperbau nicht in annäherndem Maße gefolgt ist, und diese Einseitigkeit drängte mit aller Macht einer solchen in grader Richtung vorwärts in einem Tempo und bis zu einer Höhe, die alsbald eine ungemein tiefe Klust gegen alles frühere schaffen mußten. Was wir oben von der Beschleunigung des Fortschrittes in den späteren Zeiten der Lebensentwicklung gesagt haben, das erreichte im Menschen seinen äußersten Grad: wir glauben, eine Flucht aus dem Tierreiche zu gewahren, ein Aufziehen der Zugbrücke und damit ein Geschiedensein für immer.

Es wäre ja wiederum falsch, wenn man glauben wollte, daß die Tiere nicht ebenfalls und noch immer geistig fortschritten. Allein ihre Fortschritte sind so langsamer Art, daß in Zeiträumen, die den menschlichen Geist vollkommen umwandeln, bei den Tieren kaum irgend eine Veränderung merkbar wird. Seit Hanno vor drittehalb Jahrtausenden von Karthago aus seinen afrikanischen Kolonisationszug unternahm und dabei den erst 1847 wieder entdeckten Gorilla durch Zufall zu Gesichte bekam, handelten diese menschenähnlichen Affen im wesentlichen gewiß nahezu wie jetzt, und sie werden nach tausend Jahren, wenn sie dann noch fortleben, nicht viel anders handeln. Wie wenig hat dagegen der zivilisierte Mensch mit dem Urmenschen gemein, der sich erst anschickte in das, was wir fälschlich „Weltgeschichte“ nennen, einzutreten! Nicht die wenigen Lot Gehirnmasse, sagt Quinet, die er mehr besitzt, als der Gorilla, sind es, die ihn von diesem trennen, denn dieses Mehr ist eine sehr wechselnde Größe; sondern die ganze mächtige Schicht seiner Geschichte, ein von Jahrhundert zu Jahrhundert wachsender, wenn auch unwägbarer Unterschied liegt zwischen ihnen.

Und wie der Mensch geistig immer derselbe bleiben kann, obgleich seine materiellen Bestandteile durch den Stoffwechsel beständig fortgeführt und durch andere ersetzt werden, so konnte er umgekehrt geistig immerfort höher klingen, ohne daß der Körper im ganzen damit Schritt zu halten brauchte. Im Gegenteil, diese Geisteswandelbarkeit schützte den Körper vor tiefergehenden Veränderungen. Die Mumien des Menschen und der Katzen aus den ägyptischen Gräbern zeigen keine in die Augen fallenden anatomischen Unterschiede von den heute lebenden Menschen und Katzen, obwohl Jahrtausende seit ihrer Beisetzung vergangen sind; aber die Katze fängt noch heute ihre Mäuse, wie zur Zeit der Pharaonen, der Mensch hingegen betet in ihr keine Gottheit mehr an, baut ihr keine Tempel und Grabdenkmäler mehr. Während alle ihm vorausgegangenen Wesen ungeheure Zeiträume zu ihrer Umwandlung bedurften, so daß sie vor dem Beobachter als scheinbar unveränderliche Arten erscheinen, schreitet er unermüdblich mit der Zeit vorwärts. Seit seiner Ankunft beschleunigte sich das Tempo der Weltgeschichte, und bald um eines Hauptes Länge über die gesamte Herde seiner